



LOG.IN

Logopädischer
Dienst Linthgebiet

Infoblatt vom August 2015

Logopädie als (im) Spiel

Liebe Leserin, lieber Leser

Spielend haben wir die Ferien hinter uns gebracht. Es war spielend einfach, das grosse Zeitgefäss mit Projekten, Vorbereitungen, Entspannungsstunden, Reisen, Abenteuern, Wanderungen, vielleicht sogar Spielabenden etc. zu füllen. Nach Spielregeln haben wir auch unsere Weiterbildungstage absolviert und können nun wieder voll neuer Ideen und ausgeruht in ein weiteres Schuljahr starten.

Spielerisch soll es uns gelingen, den Schülerinnen und Schülern die Kulturtechniken beizubringen und ihnen das Tor zu spannenden Themen wie Gesellschaft, Umwelt, Natur, Technik... kurz zum gesamten Universum zu öffnen. Wenn es uns gelingt, den kindlichen Spieltrieb mit dem Schulstoff zu verknüpfen, haben wir ihre Motivation entfacht, die Kinderherzen auf unserer Seite.

Spielen will aber gelernt sein, respektive die Spielentwicklung gehört zu einem gesunden Heranwachsen und eröffnet uns die Welt schon im Kleinkindalter.

Was passiert, wenn wir nicht spielen können? Und was können Logopädinnen tun, um die Spielentwicklung in Gang zu bringen und die Kinder dazu zu bringen, die wichtigen Meilensteine dieser Entwicklung mitzunehmen?

Auf den folgenden Seiten möchten wir Sie auf einen logopädischen Exkurs mitnehmen und Ihnen einen wichtigen Bereich unserer Arbeit im Zusammenhang mit der Sprachentwicklung vorstellen:

Das kindliche Spiel!



Das kindliche Spiel und die Sprache

Parallelen von Spiel- und Sprachentwicklung

Alter Spielform	Spielentwicklung	Sprachentwicklung	Beispiel
ca. 15 Monate Funktionsspiel	Funktionsspiel (im Hier und Jetzt) - Gegenstände werden ihrer Funktion entsprechend manipuliert - wichtige Grundlage für die Begriffsbildung - Handlungen sind repetitiv bzw. zirkulär	Verstehen und Produzieren erster Wörter - an die Situation gebunden (Wenn kein Telefon vorhanden ist, kann das Kind sich beim Wort „Telefon“ noch kein Telefon vorstellen oder „telefonieren“ sagen.)	Das Kind nimmt den Hörer ab und legt ihn wieder zurück, drückt wahllos die Knöpfe oder zieht an der Schnur usw.
18-24 Monate (1;5-2 Jahre) Konstruktions- spiel	Spiel mit Konzentration auf das Handlungsresultat → Dezentrierung (Entdeckung von Raum und Zeit) - Jeder Handlung folgt ein Resultat, dem man eine Bedeutung geben kann	Entdeckung der Sprache als Mittel zum Zweck - Erkenntnis: Wörter werden verstanden und haben eine Bedeutung, unabhängig von der Situation	Das Kind erkennt, dass jemand antwortet, wenn es den Telefonhörer abnimmt. Dies geschieht unabhängig von Ort und Zeit.
24-30 Monate (2-2;5 Jahre) Lineares Symbolspiel	Lineares Symbolspiel - Bei Aufmerksamkeit auf das Handlungsresultat, ist die nachfolgende Handlung vorwärts gerichtet („Was könnte als nächstes folgen?“: linear)	Zwei- und Mehrwortsätze - Öffnung des Denkens hin zum Möglichen (Grundlage für sprachliche Sequenzen) z.B. „Glas voll“, „Papa trinken“ etc.	Das Kind möchte nun nicht nur den Telefonhörer abnehmen, sondern auch mit jemandem sprechen. Dies verlangt nun allenfalls nach einer weiteren Handlung. Es begreift auch, dass es mit verschiedenen Personen telefonieren kann.
Ab ca. 36 Monaten (3 Jahre) Geplantes Symbolspiel	Geplantes Symbolspiel (Ereignisse denken) - sich Geschichten gedanklich vorstellen können - Möglichkeit den Spielablauf zu planen und die passenden Gegenstände vorgängig zu suchen/zu ersetzen oder die Geschichte auszudehnen/zu verkürzen	Einfache Geschichten verstehen und produzieren - Interesse an kausalen Zusammenhängen - von Erlebnissen berichten - „warum?“- Fragen und „weil“ - Konjunktion werden verwendet	Das Kind erzählt dem Zuhörer am Spieltelefon, warum es ein Pflaster am Finger hat.



„Für die Entdeckung der Sprache braucht es zwei wichtige Voraussetzungen: erstens die Möglichkeit, sich etwas nicht Vorhandenes vorzustellen und zweitens die Lust, dem Du etwas zu erzählen, im Wissen, dass diese andere Person nicht automatisch gleich denkt wie ich“ (aus Zollinger „Wenn Kinder die Sprache nicht entdecken“).

Auffälligkeiten in Symbolspiel und Sprache

Man geht davon aus, dass sowohl die grundlegenden Entwicklungsprozesse des Symbolspiels und der Sprache, als auch deren Auffälligkeiten, ähnlicher Art sind. Der wichtigste Schritt für beide Entwicklungsbereiche ist die Fähigkeit zur Dezentrierung. Das heisst, dass das Kind das Handlungsresultat beachtet und ihm Bedeutung geben kann. Genau diese Fähigkeit ist sehr störungsanfällig, da es dafür gute Kompetenzen in der Durchführung einer Tätigkeit (Motorik, Praxie, Wahrnehmung) sowie eine stabile Ausgangslage auf der psychologischen Ebene braucht. Wenn Kindern dieser Schritt nicht gelingt, bleiben sie im Funktionsspiel stecken. Es entsteht entweder ein sprunghaftes Wechseln von einer Tätigkeit zur anderen oder aber eine Spezialisierung auf ein besonderes Gebiet, um sich dann exklusiv mit diesem zu beschäftigen. Die Folge ist, dass die Kinder Schwierigkeiten haben, verlässliche Vorstellungen aufzubauen und damit auch keine Spielhandlungen planen können.

Kindergartenkinder mit diagnostizierter Sprachentwicklungsstörung zeigen Schwierigkeiten beim Schritt vom Symbolspiel (So-Tun-als-ob) zum Rollenspiel. Dazu braucht es nämlich ein vorgestelltes „Ich“ und „Du“, sowie ein abgesprochenes Thema, das ausgehandelt werden muss. Für den Spracherwerb bedeutet dies vorerst, dass diese Kinder nicht entdecken, was sie mit ihren Wörtern bewirken. Gleichzeitig bleibt das Verstehen der Wörter und später auch der Sätze und Geschichten an die Situation gebunden. Und dies hat zur Folge, dass die Entdeckung und später auch der Aufbau der Sprache sich verzögern.

Spiele als sprachspezifische Therapie

Logopädinnen spielen nicht mit den Kindern, weil dies so herzlich oder kindgemäß ist, sondern weil diese nicht spielen können! Eine Therapie am Symbolspiel ist sprachspezifische Therapie, weil es darum geht, Vorstellungen (Repräsentationen) aufzubauen und diese in ein symbolisches System übersetzen zu lernen.

Eine zentrale Frage der Therapie ist, wie das Kind vom Funktionsspiel zum Symbolspiel geführt werden kann. Die therapeutische Technik besteht vorerst darin, von dem auszugehen, was das Kind spontan tut. Die Therapeutin lenkt dann die Konzentration auf das Handlungsergebnis, indem sie dem Tun des Kindes durch ihre eigene Handlung oder durch ihren Kommentar eine Bedeutung gibt (z. B. aus Steinen etwas Konkretes bauen; eine Geschichte entwickeln...). Die grundlegende Form von Bedeutung-Geben ist das Wiederholen der Tätigkeit des Kindes (Spiegeln) und dessen Erweiterung. Genauso bedeutend ist das Kommentieren der Tätigkeit in einer Form, die dieser eine Absicht unterstellt. Die Technik des Bedeutung-Gebens wirkt dabei primär auf drei Ebenen:

- Das Kind erlebt, dass seine Handlungen etwas bewirken.
- Das Kind erlebt, dass es etwas kann und somit selbstwirksam ist.
- Das Spielen an sich ist bereits eine Form der Therapie.



Spiele in der Therapie bedeutet, dass man sich dem Kind für eine bestimmte Zeit als Spielpartnerin „anbietet“ (ist nicht bedeutungsgleich mit „zusammen ein Spiel machen“) und damit eine Beziehung aufbaut. Dies bedingt jedoch, dass die Logopädin weiss, welche Spielinhalte generell in welchem Entwicklungsalter und weshalb spannend sind. Sie wird die Spielhandlungen lustvoll und kreativ auf der jeweils aktuellen Entwicklungsstufe mit Blick auf die nächstfolgende mit dem Kind erleben und ist offen für individuelle Ausdrucksformen des Spiels (es gibt kein „richtiges“ oder „falsches“ Spielen). Auf diese Art verändert das Kind sein Spiel und entwickelt es weiter, da es etwas Neues für sich entdeckt und sich so seine Ansprüche und Interessen verändern. Diese Veränderung der Spielfähigkeit ist die Voraussetzung für die Verbesserung der Sprachfähigkeit. Die Logopädin bietet dem Kind durch gezieltes Setting den Raum dafür und unterstützt es dabei, neue „Spielwelten“ zu entdecken.

Zusammenfassung

Das Spiel gilt seit Jahrzenten als Königsweg für das frühe Lernen und bildet den Mittelpunkt früher Eltern-Kind- und Kind-Kind-Interaktionen. Für das Kind ist das Spiel eine der wichtigsten Möglichkeiten, sich mit den zentralen Themen und Problemen in seinem Leben auseinanderzusetzen.

Gerade im Frühbereich sind wir Therapeutinnen häufig mit dem Problem konfrontiert, dass Kinder nicht spielen können. Diese Kinder sind ungeduldig, unkonzentriert, aggressiv oder zerstörerisch und brechen Tätigkeiten immer wieder ab. Sie sind auf Hilfe und Strukturierung des Erwachsenen angewiesen. Auch Trennungsängste können vorhanden sein. Diese führen wiederum dazu, dass die Kinder an der Bezugsperson „kleben“ oder immer wieder ihre Anwesenheit kontrollieren.

Das Spielen mit sprachentwicklungsauffälligen Kindern ist sowohl für Eltern, als auch für Therapeutinnen oft herausfordernd und sehr vielschichtig.

Allgemein kann festgehalten werden: Wenn Kinder nicht spielen können, fehlt ihnen die Möglichkeit, sich mit ihren Sorgen, Fragen, Problemen und Unsicherheiten auseinanderzusetzen und so die „heilenden Kräfte im kindlichen Spiel“ zu erfahren. Spielen lernen bildet nicht nur eine wichtige Grundlage für das Leben, sondern auch für den Spracherwerb.

Logodeutiges

...aus der Welt der Zitate und Weisheiten...

„Menschen hören nicht auf zu spielen, weil sie alt werden. Sie werden alt, weil sie aufhören zu spielen!“
(Oliver Wendell Holmes)

„Die Entwicklung der Intelligenz braucht das Spiel wegen der unendlichen Vielfalt der Optionen.“
(Max Kobbert)

„Spiel ist nicht Spielerei; es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung.“
(Friedrich Fröbel)

„Das Spiel ist die höchste Form der Forschung.“
(Albert Einstein)

Das Spiel ist der Weg der Kinder zur Erkenntnis der Welt, in der sie leben!“
(Maxim Gorki)

„Wer spielt, der lernt! Wer lernt, der lebt! Wer lebt, der spielt!“
(Jörg Roggensack)



Herausgeber

Logopädischer Dienst Linthgebiet
Schulweg 3-7
8645 Jona
Tel: 055 225 89 00
E-Mail: leitung@logopaedie-linthgebiet.ch

Redaktionsteam

Fabia Bissegger
Corinne Hagenbucher
Heidemarie Hirschauer